

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

"Wenn Hitler das sehen könnte, der würde verrückt werden"

Bericht über das ASF-Sommerlager 1997 in Terezín
von Volker Henneicke

Zwei Wochen lebten und arbeiteten wir, sechs Polen und fünf Deutsche, in Terezín. In sommerlicher Hitze bereiteten wir Holz für einen Spielplatz in der Stadt vor, fällten und schälten die dafür benötigten Bäume. Der Spielplatz soll direkt neben der neuen Jugendbegegnungsstätte entstehen, die inzwischen schon von Gruppen genutzt wird.

Terezín oder Theresienstadt ist ein Ort, der von der Geschichte gezeichnet ist. Vor zweihundert Jahren errichteten die Habsburger Kaiser hier, unweit des Zusammenflusses von Eger und Elbe, eine Festungsstadt, um Böhmen und Mähren vor preußischen Angriffen zu schützen. Die Große Festung diente als Garnison, die Kleine Festung als Militärgefängnis. Diese Funktionen behielt die Anlage auch nach dem ersten Weltkrieg im neu erstandenen tschechoslowakischen Staat. Von 1940 bis 1945 diente die Kleine Festung der Prager Gestapo als Gefängnis. Hier wurden vor allem Menschen interniert, die im Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht aktiv waren. 32.000 Menschen durchliefen in dieser Zeit das Gefängnis, 2.500 überlebten die Haft nicht. Während in der Kleinen Festung bereits 1947 eine Gedenkstätte errichtet wurde, konnte das jüdische Museum im ehemaligen

Ghetto in der Großen Festung erst 1991 eröffnet werden.

Die Nazis hatten die Große Festung ab November 1941 im Rahmen des Programms zur "Endlösung der Judenfrage in Europa" zum Ghetto für Juden aus verschiedenen Ländern gemacht. In dem heute 1.700 Einwohner zählenden Städtchen Terezín lebten damals bis zu 58.000 Menschen, eng gedrängt, von den Kellern bis in die Dachböden. Insgesamt durchliefen 150.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder das Ghetto, bevor sie in die großen Vernichtungslager wie Birkenau, Treblinka und Sobibor transportiert wurden, um ermordet zu werden. 119.000 von ihnen erlebten das Kriegsende nicht. Heute ist die Stadt das ehemalige Ghetto, und das ehemalige Ghetto ist die Stadt. Es fällt sehr schwer, das Gestern aus dem Heute herauszufiltern und in diesem etwas verschlafenen wirkenden Städtchen den Vorhof der Vernichtung zu erkennen. Nur wenige Plätze erinnern ausdrücklich an die Vergangenheit. Diese Orte waren allerdings um so beeindruckender. Da ist zum Beispiel der kleine Stall in einem Hinterhof, in dem hebräische Inschriften heute noch von seiner einstigen Nutzung als Betraum zeugen. Oder die Gleise vor der ehemaligen "Hamburger Kaserne", dem Gebäude, in dem die meisten GhattobewohnerInnen ihre erste und letzte Nacht in Theresienstadt verbrachten.

Ein Höhepunkt unseres Sommerlagers war ein Tag in Prag, an dem wir uns mit dem heutigen und dem vergangenen jüdischen Leben in der Stadt auseinander setzten. Besonders beeindruckt waren wir von der Pinkas-Synagoge, in der die Namen aller tschechischen Opfer des Holocaust an den Wänden stehen. Am Nachmittag hatten wir dann Gelegenheit, mit einer Überlebenden des Ghettos von Theresienstadt zu sprechen. "Wenn Hitler das sehen könnte, der würde verrückt werden", lautete ihre Antwort auf die Frage, wie sie sich denn fühle, wenn sie heute jungen Deutschen gegenüberstehe.

Unser inhaltliches Begleitprogramm umfasste weitere Führungen, Filme, den Besuch einer Anne-Frank-Ausstellung sowie einer Ausstellung mit Bildern des tschechischen Malers Chad, der im Widerstand aktiv war und nach seiner Verhaftung erschossen wurde. Besonders prägend war eine Diskussion unter den TeilnehmerInnen, die mit dem Austausch von gegenseitigen Bildern und Vorurteilen über Polen und Deutschland begann und dann zum Thema Rassismus und dessen

Ursachen in beiden Ländern führte. Auf der Suche nach den Ursachen für Rassismus fanden wir dann sowohl Gemeinsamkeiten – beispielsweise im Hinblick auf wirtschaftliche Faktoren – als auch Unterschiede hinsichtlich der historischen Gründe.

Am letzten Abend nahmen wir mit einer bescheidenen Zeremonie Abschied von der Gedenkstätte und von dem Städtchen, in dem heute so normal gelebt wird wie in anderen tschechischen Gemeinden auch. Lediglich durch die vielen Besuchergruppen und das Ghettomuseum ist Terezín auch im Alltag ein ungewöhnliches böhmisches Dorf.